

ihm nach. Garuda aber, als er den Jimûtavâhana so heiter sah, liess von dem Verzehren ab und dachte erstaunt bei sich: „Sollte dies etwa ein Anderer sein, als den ich verzehren darf, da dieser Held, obgleich von mir mit Tod bedroht, sogar sich noch freut?“ Jimûtavâhana sah den Vogel in Nachdenken versunken, und, obgleich in einem so traurigen Zustande, sagte er dennoch, um die Erfüllung seines Wunsches zu erlangen, zu ihm: „Fürst der Vögel, auch in meinem Körper ist Blut und Fleisch, warum, da du doch noch nicht gesättigt bist, hast du plötzlich aufgehört zu essen?“ Über diese Worte in grösstes Erstaunen versetzt, fragte ihn Garuda: „Gewiss, muthiger Mann, bist du keine Schlange (*nâga*), sprich daher, wer bist du?“ „Fürwahr ich bin ein Berggeborner (*nâga*), verzehre mich nur, vollende so, wie du begonnen, denn welcher Beharrliche würde eine begonnene That unvollendet lassen?“ Während Jimûtavâhana so antwortete, kam Sankhachûda herbeigeeilt und rief schon aus der Ferne: „Nicht doch, Garuda, halt!“ Dieser ist keine Schlange, ich bin die dir bestimmte Schlange, lass ihn daher frei! wie konntest du in einen solchen Irrthum verfallen?“ Diese Worte setzten den Garuda in die grösste Bestürzung, Jimûtavâhana aber fühlte tiefen Schmerz, dass sein Wunsch nicht sollte erreicht werden. Als Garuda durch die gegenseitige Unterhaltung erfuhr, dass er den König der Vidyâdharas bethört habe verzehren wollen, wurde er von Reue erfüllt und dachte bei sich: „Wehe mir Grausamen, ich habe ein schweres Verbrechen begangen, doch wie leicht verfällt der nicht der Sünde, der aus dem Wege der Tugend abweicht! Preiswürdig aber ist allein dieser Grossherzige, der, sein eigenes Leben für Andre hingebend, dies Alles vollbracht hat.“ Diese Gedanken bestimmten den Garuda, um sich von seiner Sünde zu reinigen, freiwillig in den Flammen sein Leben zu enden; da sagte Jimûtavâhana zu ihm: „König der Vögel, warum bist du so in Verzeufung? wenn in der That du vor der Sünde dich scheust, so verzehre von jetzt an nicht länger diese Schlangen, und thue in Reue Gutes den Schlangen, die du bereits früher verzehrt hast, dies ist das einzige Mittel der Sühne, vergebens sinnst du ein anderes aus.“ Vergnügt willigte Garuda ein, diese Rede des mitleidsvollen Königs zu vollziehen, und flog fort, das Amrita aus dem Himmel herbeizuholen, um die verletzten Glieder des Königs zu heilen und die übrigen Schlangen alle, von denen nur noch die Gebeine übrig waren, neu zu beleben. Da erschien in sichtbarer Gestalt die Göttin Pârvatî, über die Frömmigkeit seiner Gattin erfreut, und besprengte selbst den Jimûtavâhana mit dem Amrita, und unter lautem Jauchzen der in Freude versammelten Götter wurden seine Glieder von bei weitem grösserer Schönheit wie vordem. Als dieser nun gesund sich wieder erhoben hatte, kam auch Garuda zurück und regnete an dem ganzen Meeresufer entlang das Amrita aus den Wolken herab, da standen alle Schlangen wieder lebend auf. Das Meer, von vielen Schlangengelechtern bewegt, die nun von ihrer Furcht vor dem Sohne der Vinatâ befreit waren, glänzte zu der Zeit, als wäre ganz Pâtâla herbeigeeilt, um den Jimûtavâhana zu betrachten. Die Verwandten, als sie dies erfuhren, kamen herbei und begrüsstens freudig den Jimûtavâhana, der mit unverletztem Körper und ungetrübtem Ruhme strahlte, auch seine Gemahlin mit den übrigen und seine Ältern begrüsstens ihn voll Freude. Er entliess darauf den Sankhachûda, um ungehindert nach der Unterwelt zurückzukehren, aber auch ohne dass er es wollte, drang sein Ruhm zu den drei Welten. Seine Verwandten alle, Mâtanga und die übrigen, welche lange seine Macht genossen hatten, wandten sich an den Garuda, kamen dann voll Furcht herbei und verehrten ihn als die schönste Zierde der Vidyâdharas, vor dem durch die Gnade der Bergestochter die versammelten Scharen der unsterblichen Götter in Liebe sich herabneigten. Von diesen angeleitet, kehrte darauf der glückliche Jimûtavâhana von dem Malayaberge zu seiner Heimat auf den Abhängen des Schneegebirges zurück; dort von seinen Ältern, dem Freunde Mitrâvasu und der Gattin Malayavati umgeben, genoss der Edle lange die Würde des obersten Herrschers der Vidyâdharas.

---

„So eilt stets, schloss Yaugandharâyana seine Erzählung. ununterbrochen das Glück der Spur derer nach, deren Wandel mit Bewunderung die Herzen aller Bewohner der Dreiwelt erfüllt.“